

## *Segeltörn auf der ZUVERSICHT – aus Sicht der Bootsfrau*

Der Rucksack steht gepackt neben den Wanderstiefeln. Ich frage mich immer noch, wie ich eigentlich alles reingekriegt habe. Nur gut, dass ich das nicht lange tragen muss, denke ich, denn dieses Mal geht es nicht zu Fuß los - mein Ziel ist die "Zuversicht", ein Zweimaster Marstalschoner, der in Flensburg auf die nächste Jugendgruppe wartet. Und auf mich, denn ich soll als Bootsfrau mit.

An der Pier in Flensburg liegt unser Zuhause für die nächste Woche: Eichenholz, 30m lang, zwei 20m hohe gaffelgetakelte Masten - der achtere, also hintere Mast einen Meter höher als der vordere (ein sog. Schoner) - insgesamt 18 Kojen, zwei Klos, keine Duschen, das längste Tau gut 80m lang. Die Zuversicht ist mit ihren 110 Jahren einer der letzten Marstalschoner. Seit 20 Jahre wird sie gehegt und gepflegt vom Verein Jugendsegeln aus Kiel.

Ich gehe nach achtern (hinten), wo die Besatzung ihre Kojen hat. Vroni, meine Mitbootsfrau und alte Pfadfinderin, ist schon da. Fehlt noch der Skipper. Rolly hat sich für morgens angekündigt, und Tatsache steht wenig später ein Seebär mit Zöpfchen im Nacken und rauchiger Stimme auf dem Schiff. Die meisten Skipper und Bootsleute kennen sich im Verein, doch Rolly fährt seit langem das erste Mal wieder. Auf Rolly Frage nach unserem Wunschprogramm für die nächste Woche - schöne Häfen anlaufen oder viel ankern, viel Zeit an Land oder eine bestimmte Route - antworten wir prompt "Nicht so viel mit Maschine fahren. Hauptsache segeln!"

Wenig später trudelt die Gruppe ein. Vierzehn Konfirmanden mit Pastor Matthias aus der Ecke hier, Taschen und Rucksäcke purzeln an Deck, alles wuselt übers Schiff. Dann heißt es Festmacherleinen los zum Ablegen. Wir dirigieren die anderen an die Fender (Autoreifen als Puffer im Hafen und beim Anlegen). Nur 20 Minuten später kann Rolly die Maschine schon wieder ausstellen: ruck zuck hat die Gruppe unter unserer Anleitung zwei Gaffelsegel und vier Vorsegel gesetzt. Wir segeln!

Unterwegs haben wir Zeit, der Gruppe das Schiff zu zeigen. Wir stauen Festmacher und Fender, erklären Segel und Leinen, zeigen das Belegen auf dem Nagel und anschließendes Aufschießen, stellen die Witwenmacher vor - schwere Blöcke, die ihren Namen ihrer Schlagkraft in Kopfhöhe bei bestimmten Manövern verdanken - und weisen in die Bordtoiletten ein. Gegen Nachmittag sind wir ein gutes Stück die Förde raus Richtung offene Ostsee gekommen und entscheiden uns für eine lauschige Ankerbucht. Rolly legt die Zuversicht auf 5m Wassertiefe, dann fällt der



Anker, und wenig später sind Vroni und ich schon im Wasser, während die anderen noch über den Mangel an Duschen debattieren. In dieser ersten Nacht an Bord schlafen die meisten an Deck unter den Sternen und kommen vor Aufregung erst gegen morgen zur Ruhe.

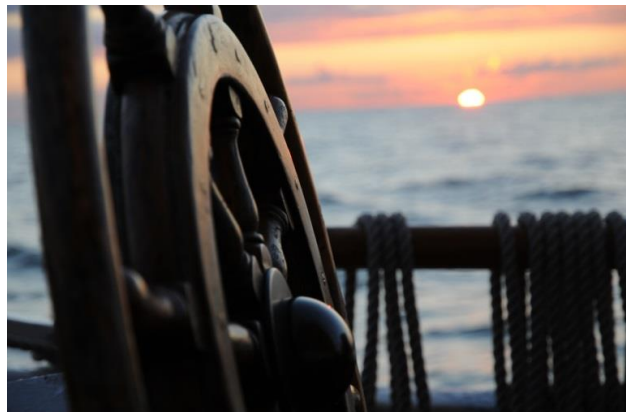
Am nächsten Tag heißt es noch vor dem Frühstück "alle Mann an Deck". Es werden zwei lange Reihen hinter der Ankerwinde gebildet, und Meter für Meter der Anker eingeholt. Wir

legen uns kräftig ins Zeug Rolly wartet am Steuer auf unser "Anker ist auf!", und wenig später ist die Zuversicht auf Kurs Richtung Dänemark. Der Wind kommt genau aus der Richtung in die wir wollen. Weil man gegen den Wind nicht segeln kann, arbeiten wir uns im Zickzack vor - zwischen jedem Zick und Zack (den "Kreuzschlägen") immer eine Wende, begleitet von Rollys "Klar zur Wende - Ree - Üööööööüber die Vorsegel!". Am späten Nachmittag - mittlerweile kennt jeder seine Position, und Teamer Flo, der auf seiner Position ständig seine Aufgabe, das "Umdirken" vergisst, ist offiziell in Dirk umbenannt worden - beschleicht uns ein Gefühl: "Waren wir hier nicht schon mal?! Der Leuchtturm da war doch beim letzten Kreuzschlag genauso weit weg!". Wir müssen einsehen, dass es sich mit einem alten Marstalschoner so gut dann doch nicht kreuzen lässt, und die Strömung tut ihr Übriges dazu. Aber immerhin - wir segeln!

Als schließlich der Wind ganz einschläft, tun wir das einzig sinnvolle: Badepause im offenen Meer. Das Schleppen der 75 t schweren Zuversicht durch acht schwimmende Menschenstärken scheitert - trotz Flossenantrieb! Wir lassen uns in den Abend hineintreiben, Irgendwann sind alle im Bett, nur ich habe zusammen mit zwei Konfis Wache. Ich versuche, jeden Windhauch zu spüren und die Segelstellung zu kontrollieren, um auch das letzte bisschen Vortrieb zu ergattern - ganz schön schwierig, wenn man weder Segel noch Windfähnchen sehen kann! Wie ein Geisterschiff treiben wir lautlos unter dem Sternenhimmel dahin, ich erkläre Kompass- und Kartenkurs, die Lichtzeichen des Leuchtturms und der Fahrwassertonnen, und wie man das alles in der Seekarte wiederfindet. Ein Frachter und eine kreuzende Fähre machen mich trotz der Müdigkeit hellwach - schließlich sind wir für sie nur ein großer, dunkler treibender Fleck in der Nacht mit unseren drei Lichtern, ohne Maschine und ohne Wind nicht in der Lage auszuweichen. Aber wir segeln!

Als es langsam hell wird am Horizont, tauchen die ersten verschlafenen Gesichter an Deck auf. Pastor Matthias hat Kaffee gemacht und genießt für einen Augenblick die Stille. Mit der Sonne, steigt die Freude und Aufregung! Die Nacht mit ihrer Behutsamkeit schwindet wie ein Traum, verscheucht von den Lauten des aufwachenden Schiffs. Nach zwei Nächten auf dem Wasser werden die Rufe nach einer Dusche unüberhörbar. Aber Rolly sagt, dass es so früh gibt es im Hafen noch keinen Platz für so eine dicke Dame wie die Zuversicht gibt. Außerdem haben wir beschlossen, dass Flo vor dem nächsten Hafen noch seine versprochenen Pfannkuchen für die Mannschaft machen muss. Währenddessen tun wir wieder das einzig Sinnvolle: Badepause! Im Hafen dann die Ernüchterung: ohne 5-Kronen-Stücke gibt es nur kalte Duschen. Plötzlich ist das Duschen irgendwie auch nicht mehr so wichtig. ... Dann doch lieber segeln!

Da wir ja schon kreuzen können, will Rolly uns nun zeigen, wie man richtig schön (!) Segel setzt. Alle werden eingeteilt und schon geht es los. Das hinterste Segel, das Groß, zuerst. Wenn das halb oben ist, das Segel davor, der Schoner. Wenn der halb oben ist, die Fock, dann Innenklüver, dann Außenklüver. Zu guter Letzt wird der Jager ganz vorn bis an die Mastspitze gezogen - wir segeln, und zwar so richtig!



So geht es mit achterlichem Wind (also von hinten) Richtung Svendborg Sund. Vroni und ich leiten eine Halse an, bei der die vom Wind gefüllten Segel kontrolliert von einer auf die andere Seite gebracht werden. Das ist Teamarbeit, und die muss sitzen, denn sonst kann bei gut 70m<sup>2</sup> Segelfläche von Groß- und Schonensegel schnell etwas schief und richtig viel kaputt gehen.

Und trotz Gegenverkehr müssen wir unbedingt im Fahrwasser bleiben, denn sonst wird es flach! An der engsten Stelle schließlich, wird eine weitere Halse unausweichlich. Vroni ruft "Klar zur Halse!", und innerhalb von 20 Sekunden sind alle auf ihren Positionen. Innerhalb der nächsten drei Minuten fahren wir drei erstklassige Halsen und sind stolz wie sonst was: die Jugendlichen auf sich, Vroni und ich auf sie, und Rolly auf uns alle. Und wie wir segeln!

In Marstal (Dänemark) ist ein Besuch des Seefahrtsmuseums ein Muss für uns. Schließlich segeln wir auf einem der letzten noch erhaltenen Marstalschoner. Obwohl vieles auf Dänisch ist, sind wir von der Fülle von Bildern, Modellen und Texten beeindruckt. Und wie wir segeln!

Als wir am nächsten Morgen auslaufen wollen, schauen Vroni und ich erst uns, dann Rolly an. Die Windrichtung passt, und dass man gleich nach der Hafentreppe halsen und 90 Grad abbiegen muss, ist für uns doch wohl kein Problem mehr, oder?! Also, die Maschine bleibt aus. Leute, ihr wisst ja: erst das Groß, dann den Schoner, die Fock usw., von hinten nach vorne durch. Die Zuversicht legt sich in den letzten Festmacher, der Wind fängt sich in den Vorsegeln, der Bug dreht von der Pier weg, ein Zuschauer wirft die Leine los,

*wir segeln!*